

10 Zusammenfassung

Diese Studie ist den sekundären Wertschöpfungseffekten, also den Wirkungen, die „das Unternehmen Hochschule“ für die Stadt Wien hat, nachgegangen. Um die regionalen Effekte möglichst umfassend und realistisch zu schätzen, gehen die Analysen über die rein nachfrageseitigen, monetarisierbaren Effekte, die sich in wenigen Zahlen zusammenfassen lassen, hinaus. Es wurde ein holistischer Zugang gewählt, der neben Kaufkraft- und Beschäftigungseffekten, die sich aus den Ausgaben von Hochschulen, deren Bediensteten sowie den Studierenden ergeben, auch demographische Faktoren durch in- und ausländische Studierende oder Effekte für den nationalen und internationalen Kongresstourismus berücksichtigt. Es handelt sich um ein Bündel an Einzel-faktoren, die nicht aufaddiert werden können und die somit getrennt behandelt werden müssen.

Die Vielzahl der Universitäten, Fachhochschulen und Privatuniversitäten am Standort Wien unterstreicht einerseits die Dominanz Wiens in der österreichischen Bildungslandschaft – 53,9 % der Studierenden des Landes sind an einer Wiener Hochschule inskribiert. Andererseits ist der Standort Wien auch durch eine beträchtliche Heterogenität und Vielfalt der tertiären Bildungseinrichtungen geprägt, die sich sowohl in der Größe als auch im breit gefächerten Bildungsangebot niederschlägt. Diese Vielfalt spiegelt sich in den divergierenden Betreuungsquoten, in der Budgetstruktur sowie der sehr unterschiedlichen Bedeutung von Drittmitteln wider und muss bei der Bewertung der Wertschöpfungseffekte berücksichtigt werden.

Demographische Bedeutung der Wiener Hochschulen

Die Studierendenzahlen an den Wiener Hochschulen sind durch einen kontinuierlichen, langfristigen Wachstumstrend gekennzeichnet, der nur durch die Einführung und die Abschaffung von Studiengebühren zwischenzeitlich unterbrochen wurde. So waren im Wintersemester 2005 rund 134.300 Studierende an den Wiener Hochschulen inskribiert, bis zum Wintersemester 2012 stieg ihre Zahl auf rund 187.000. Dieser starke Zuwachs wurde durch einen beständigen, überproportionalen Zuwachs an ausländischen Studierenden entscheidend mitgetragen: Im Wintersemester 2012 hatten 26,9 % der Studierenden eine ausländische Staatsbürgerschaft.

Diese Zahlen verdeutlichen den beträchtlichen Einfluss der Hochschulen auf die Bevölkerungsstruktur: So hat die Schätzung ergeben, dass in der Alterskohorte der 19- bis 26-Jährigen der Gesamtbevölkerung Wiens knapp jeder bzw. jede Zweite (49,4 %) an einer Wiener Hochschule inskribiert ist. Folgt man der hypothetischen Annahme, dass es in Wien keine Hochschulen gäbe, so würde es weniger Zuwanderung dieser Altersgruppe aus dem restlichen Österreich geben, während viele junge Menschen an einem anderen Standort studieren würden. Berücksichtigt man noch zusätzlich die Pendler aus dem Wiener Umland, so steigt der betreffende Anteil an der Gesamtbevölkerung Wiens in dieser Altersgruppe noch weiter auf 58,1 %. Die Verortung der Studierenden, deren

Heimatadresse außerhalb der Stadtregion Wien liegt, die also aufgrund der unzumutbaren Pendlerdistanz in Wien leben, hat aufgezeigt, dass die Wiener Hochschulen ein sehr breites Einzugsgebiet aufweisen – aus jeder Region (bzw. jedem Politischen Bezirk) gibt es Studierende an den Wiener Hochschulen. Zwischen den Einzugsgebieten existieren naturgemäß beträchtliche Unterschiede, wofür das spezifische Studienangebot ausschlaggebend ist (vgl. etwa Universität für Bodenkultur vs. Universität Wien).

Die Internationalisierung durch die Hochschulen

Die ausländischen Studierenden in Wien – im Wintersemester 2011 immerhin rund 46.600 – sind Ausdruck der internationalen Attraktivität (und der geringen Zugangsbeschränkungen) der Wiener Hochschulen sowie des Standortes Wien im Allgemeinen. Relevant für die Stadt Wien ist aber auch umgekehrt, dass die ausländischen Studierenden, von denen sich nach Studienabschluss wohl eine beträchtliche Zahl in Wien niederlässt, einen positiven Einfluss auf das Migrationsregime der Stadt haben.

Der Einzugsbereich der ausländischen Studierenden in Wien zeigt, dass die Internationalisierung in erster Linie eine Europäisierung darstellt – rund 90 % kommen aus einem europäischen Land (inkl. Türkei). Innerhalb Europas wird der Einzugsbereich der Hochschulen von drei Faktoren geprägt: erstens der deutschen Sprache (Studierende aus Deutschland sowie aus Südtirol), zweitens von Ländern, die durch eine lange Tradition der Gastarbeitermigration mit Österreich verbunden sind, sowie drittens der Anziehungskraft für Studierende aus dem östlichen Europa.

Die Hochschulen als wichtiger und stabiler Faktor für den Wiener Kongresstourismus

Ein nicht unwesentlicher Einfluss der Wiener Hochschulen ergibt sich aufgrund der durchgeführten nationalen und internationalen wissenschaftlichen Veranstaltungen. Gemäß einer Schätzung fanden an den Wiener Hochschulen im Jahr 2011 868 Veranstaltungen (national und international) statt, die rund 240.400 Teilnehmertage umfasst haben. Ein direkter Vergleich mit den internationalen Kongressen gemäß Vienna Convention Bureau ist aufgrund der spezifischen Struktur und Rahmenbedingungen zwar nicht möglich, allerdings zeigt das einfache Verhältnis schon die quantitative Bedeutung der wissenschaftlichen Veranstaltungen an den Wiener Hochschulen. Dabei ist allerdings auch zu berücksichtigen, dass es sich im Falle der Hochschulen um eine endogene, d.h. von einem regionalen Akteur geschaffene, Wertschöpfung handelt, die nicht – wie bei internationalen Kongressen oft üblich – in Gefahr läuft, im nächsten Jahr vermutlich an einen anderen Standort abzuwandern.

Die Wiener Hochschulen als bedeutende Arbeitgeber in Wien

Mit den rund 31.400 unselbstständig Beschäftigten im Jahr 2011 stellen die untersuchten Wiener Hochschulen ein großes und zugleich sehr hochwertiges Segment des Wiener Arbeitsmarktes dar. Immerhin sind an den untersuchten Institutionen 4,0 % aller unselbstständig Beschäftigten Wiens angestellt, wobei beim wissenschaftlichen

Personal 14,5 % der Beschäftigten habilitiert sind und auch das allgemeine Personal eine Akademikerquote von durchschnittlich 33,5 % aufweist (bei deutlichen Unterschieden zwischen den Hochschultypen). Bei einem Vergleich einzelner Einrichtungen zeigt sich, dass die Universität Wien mehr Beschäftigte (nach Kopfbzahl) zählt als das größte privatwirtschaftliche Unternehmen Wiens (Unicredit/Bank Austria, 7.235 Beschäftigte), die Medizinische Universität liegt immerhin vor dem drittgrößten privatwirtschaftlichen Unternehmen der Stadt (Billa AG, 4.479 Beschäftigte).

Wie bei den Studierenden kann auch beim wissenschaftlichen Personal an den Hochschulen ein verstärkter Trend zur Internationalisierung festgestellt werden, wenngleich bedeutende Niveauunterschiede bestehen, zwischen allgemeinem und wissenschaftlichem Personal sowie zwischen den Hochschultypen (wissenschaftliches Personal: Universität 24,8 % ausländische Staatsbürger, Fachhochschule 5,2 % und Privatuniversität 29,6 %). Hier zeigt sich, dass der Fachhochschulsektor aufgrund seiner praxis- und berufsorientierten Ausbildung nicht nur bei den Studierenden, sondern auch bei den Lehrenden über ein sehr geringes Internationalisierungsniveau verfügt. Unterschiede bestehen aber auch zwischen den verschiedenen Qualifizierungsstufen. So sind an den Universitäten 27,7 % der Professoren/Habilitierten ausländische Staatsbürger, bei den Postdocs hingegen 30,7 %.

Die Herkunft des wissenschaftlichen Personals mit ausländischer Staatsbürgerschaft ist – wie bei den Studierenden – durch eine starke Europäisierung gekennzeichnet. Bei genauerer Betrachtung auf der Ebene der Staaten zeigt sich eine sehr starke Konzentration auf wenige Länder: Aus Deutschland, Italien, den Vereinigten Staaten und Großbritannien stammen 60,8 % des ausländischen wissenschaftlichen Personals, bei den Professoren/Habilitierten beträgt der Anteil sogar 78,8 %. Auffällig ist des Weiteren, dass beim wissenschaftlichen Personal der Einzugsbereich ein anderes geographisches Muster zeigt als bei den Studierenden: Hier überwiegen Länder aus dem westlichen Europa, die im internationalen Wissenschaftssystem eine verhältnismäßig dominierende Position einnehmen, während Staaten aus dem östlichen Europa bzw. ehemalige Gastarbeiter-Herkunftslander keine Rolle spielen.

Schätzung der direkten ökonomischen Wertschöpfungseffekte

Die direkten ökonomischen Wertschöpfungseffekte setzten sich aus den Ausgaben der Studierenden und Hochschulbeschäftigten sowie den Investitions- und Sachausgaben der Hochschulen zusammen. Bei den Studierendenausgaben bildete die Studierendensozialerhebung (Unger et al. 2012) die zentrale Grundlage der Schätzung, wobei zusätzlich zahlreiche standortspezifische Faktoren berücksichtigt wurden: geschlechterspezifische Unterschiede im Ausgabeverhalten, Kaufkraftzu- und abflüsse aus bzw. in das Wiener Umland beziehungsweise der Einfluss der im Wiener Umland lebenden, jedoch in Wien inskribierten Studierenden. Hier ergab sich in Summe ein direkter Wertschöpfungseffekt von 1.757,1 Mio. Euro für das Studienjahr 2011.

Die Schätzung der wertschöpfungsrelevanten Konsumausgaben der Universitätsbediensteten basierte auf Brutto-Gehaltsangaben der Wiener Hochschulen sowie der

Konsumerhebung der Statistik Austria; auch hier wurden die Angaben wieder um regionalspezifische Faktoren bereinigt: Kaufkraftzu- und abflüsse sowie Pendler aus dem Umland. Demnach machen die wertschöpfungsrelevanten Ausgaben des allgemeinen und wissenschaftlichen Hochschulpersonals 298,9 Mio. Euro aus. Weiters betragen die Bau-, Investitions- und Sachausgaben der Wiener Hochschulen, die an Unternehmen in Wien gehen, auf 242,2 Mio. Euro jährlich. Insgesamt belaufen sich die direkten ökonomischen Wertschöpfungseffekte der Wiener Hochschulen auf 2.298,2 Mio. Euro.

Indirekte und induzierte Wertschöpfungseffekte

Aus den direkten Konsumausgaben der Studierenden und Beschäftigten an den Hochschulen sowie den allgemeinen Ausgaben der Hochschulen (Bau-, Investitions- und Sachausgaben) lassen sich indirekte Beschäftigungseffekte ableiten – also die zusätzliche Beschäftigung, die durch die genannten Ausgaben geschaffen wird. Grundlage der Schätzung bildeten verschiedene branchenspezifische Arbeitsmarktkoeffizienten, die den verschiedenen Ausgabetypen der Studierenden und Beschäftigten zugeordnet und aggregiert berechnet wurden. Demnach ergibt sich für die Ausgaben der Studierenden eine Beschäftigungswirkung von 9.064 Beschäftigten, für die Hochschulbediensteten von 1.745 und für die allgemeinen Ausgaben der Hochschulen von 2.067 Beschäftigten. Der in der nächsten Wirkungsrunde damit induzierte Einkommenseffekt beläuft sich auf 395,1 Mio. Euro.

Die Ergebnisse dieser Schätzung sind als konservativ zu bewerten, da erstens zahlreiche regionalspezifische Faktoren (Pendler, Kaufkraftströme) berücksichtigt wurden sowie zweitens im Vergleich zu anderen Wertschöpfungsstudien geringe Arbeitsplatzkoeffizienten für die indirekten und induzierten Effekte herangezogen werden können. Dies unterstreicht die Plausibilität der vorliegenden Schätzung der regionalen Wertschöpfungseffekte.

Die Hochschulen in der Stadtökonomie

Die Studie hat deutlich gemacht, dass der Hochschulsektor insgesamt, aber auch die einzelnen größeren Einrichtungen keineswegs „in der Stadt verschwinden“, vielmehr zeigt sich ein beträchtlicher Einfluss der sekundären bzw. nachfrageorientierten Effekte, der jedoch über den rein monetären Aspekt hinausgeht. Die Wiener Hochschulen beeinflussen aufgrund der hohen Studierendenzahlen die demographische Struktur der Stadt, aufgrund der Beschäftigtenzahlen sind sie zugleich wichtige Akteure des regionalen Arbeitsmarktes.

Die Ergebnisse der vorliegenden Studie legen den zuständigen Akteuren nahe, den Hochschulen in höherem Ausmaß als bisher Aufmerksamkeit zu schenken: einerseits durch die Forschung selbst, die diese Akteure der Stadtökonomie und des Stadtraumes in höherem Maße berücksichtigen sollte, andererseits durch die Politik, die Hochschulen nicht als eine fix gegebene Konstante, sondern als Akteure mit einem beträchtlichen Gestaltungspotential für städtische Entwicklungsprozesse wahrnehmen sollte.